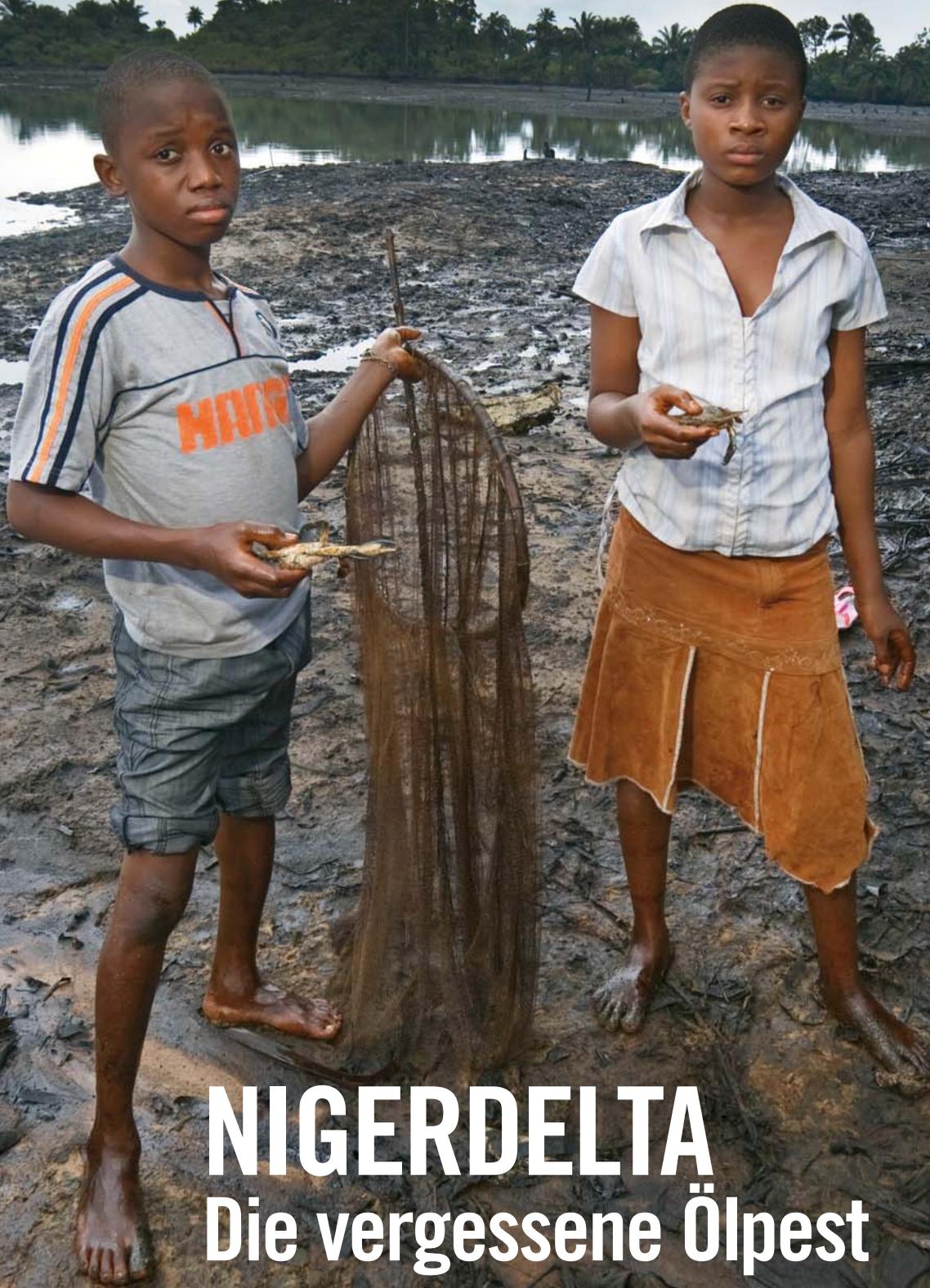


März 2012

AMNESTY JOURNAL

DIE ZEITSCHRIFT FÜR MENSCHENRECHTE



NIGERDELTA
Die vergessene Ölpest

Inhalt

Schwerpunkt: Nigerdelta – die vergessene Ölpest



Petterik Wiggers

3 Editorial

Heinz Patzelt zur „Schönen neuen Menschenrechtswelt“

4 Optimismus im Ogoniland?

Im Nigerdelta sprudelt nicht nur das Öl aus den Pipelines. Seit die UN-Organisation einen Bericht über die Ölpest herausgegeben hat, gibt es erste Hoffnung auf einen Wandel.
Von Marnix de Bruyn

8 Die vergessene Ölpest

Multinationale Unternehmen zerstören die Existenzgrundlage der Bevölkerung im Nigerdelta. Amnesty International fordert: Die Ölpest und ihre Folgen müssen beseitigt werden!
Von Sabine Vogler

9 Aktuell

Meinungsfreiheit in Russland gefährdet | Sonia Pierre verstorben | Empfehlungen der Redaktion

10 EGRM-Reform

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte soll reformiert werden. Es besteht die Gefahr eines Rückschritts.
Von Wolfram Karl.

11 Die Mutter der Revolution

Tawakkul Karman ist die erste arabische Frau, die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde.
Von Ralf Rebmann

12 Frauen ans Steuer!

Frauen in Saudi-Arabien fordern freie Fahrt für Frauenrechte.
Von Regina Spöttl

13 „Wir wollten uns nicht länger unterdrücken lassen!“

Geschichte einer mutigen ägyptischen Bloggerin.
Von Wieland Schneider

15 Flucht aus dem Schrecken

Eine Amnesty Campaignerin erzählt von der Flucht einer Familie aus Syrien.
von Maha Abu Shama

16 „The Lady“ – Mehr als Kino

Der neue Film von Luc Besson zeigt Menschenrechte im Großformat. Besson verfilmte die Lebensgeschichte der Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi.

17 Erfolge

Briefmarathon: Über eine Million Unterschriften | Ägyptischer Blogger frei | Zwangsräumungen in Nigeria gestoppt

18 Aktiv für Menschenrechte

Bastelanleitung | Stings „Back-to-Bass“-Tour | Einladung zur Mitgliederversammlung | Ehrenamtliches Engagement | Amnesty Academy

Impressum: Amnesty International. Informationen 022033408. **MedieninhaberIn, VerlegerIn, HerausgeberIn:** Amnesty International Österreich, 1150 Wien, Moeringgasse 10/1, Stock, Tel.: (01) 7 80 08, Fax: (01) 7 80 08-44. E-Mail: info@amnesty.at. **Chefredaktion:** Christine Newald; **Finanz- und Spendenverwaltung:** Christian March; **Fundraising und Spendenwerbung:** Christian March, Heidrun Gröbinger, Christine Newald; **Datenschutzbeauftragte:** Christine Newald; **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Daniela Bäk, Susanne Bisko, Marnix de Bruyne, Wolfram Karl, Jürgen Kiontke, Nadja Lehner, Heidrun Gröbinger, Sandra Iyke, Eva Male, Sophie Matysek, Heinz Patzelt, Aleksandar Prvulovic, Ralf Rebmann, Wieland Schneider, Maha Abu Shama, Regina Spöttl, Andrea Strasser-Camagni, Sabine Vogler, Georges Younes. **Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.** **Design:** Patricio Handl; **Korrektur:** Textservice Strobelmayr; **Foto Cover:** Petterik Wiggers. **Fotos:** Wenn nicht anders vermerkt: (c) AI. **Druck:** Druckerei Berger, Wienerstraße 80, 3580 Horn; **Amnesty-Spendenkonto:** PSK 1.030.000. **Vereinsregister:** ZVR 407408993

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: MedieninhaberIn (VerlegerIn): Amnesty International Österreich, eingetragener Verein, 1150 Wien, Moeringgasse 10/1, Tel.: (01) 7 80 08, Fax: (01) 7 80 08-44; **Vorstandssprecher:** Anton Lorenz; **Vorstand für Finanzen:** Georg Reiter; **Vorstandsmitglieder:** Werner Inmann, Theresia Kandler, Bernhard Morawetz, Günther Oberklammer, Irene Planer, Linda Sepúlveda, Katharina Weberhofer, Walter Witzersdorfer; **Generalsekretär:** Heinz Patzelt; **Geschäftsführerin:** Barbara Weber; **Auflage:** 50.000 Stück; erscheint quartalsmäßig; **Erscheinungsort:** Wien.

Erklärung über die grundlegende Richtung: Die grundlegende Richtung des *Amnesty Journals* ergibt sich aus den Satzungen des Vereins, den Beschlüssen der Internationalen Ratstagung und des Internationalen Exekutivkomitees sowie aus den Beschlüssen der Generalversammlung und des Vorstandes von Amnesty International Österreich. Das *Amnesty Journals* richtet sich an ÖsterreicherInnen, die sensibel für humanitäre und menschenrechtliche Anliegen sind und Interesse an persönlichem Engagement zeigen.



Editorial

Schöne neue Menschenrechtswelt

Von Heinz Patzelt, Generalsekretär von Amnesty Österreich

Der Handclip ging um die Welt und war an Brutalität und Demütigung kaum zu überbieten: Eine schwarz gekleidete Frau wird von maskierten Sicherheitskräften zu Boden geworfen, ihr Umhang rutscht hoch und sie liegt, nur noch mit ihrem blauen BH bekleidet, am Boden. Einer der staatlichen Schläger in Lederstiefeln springt auf ihren Oberkörper, tritt noch zweimal brutal zu, hält inne und beugt sich zu Boden, um den Umhang am leblosen Körper mit einer absurd zart wirkenden Geste wieder zurechtzurücken. Ob er spontan die Widersprüchlichkeit seines Handelns in Relation zu seinem Alltagsjob erkennt, in dem er Frauen dazu zwingt, sich züchtig bis zur Unkenntlichkeit zu verhüllen, oder er auch nur gemerkt hat, dass jemand die Szene mitfilmt, bleibt offen.

Im Nahen Osten bleibt gerade kein Stein auf dem anderen. Jahrhundertlang mundtot gemachte Frauen stehen an der Spitze des Umbruchs und lassen sich ihre Revolutionserrungen nicht mehr wegnehmen: Sei es als Demonstrantinnen, als todesmutige Bloggerinnen oder als Campaignerinnen für das „Recht aufs Autolenken“ – kein Scherz, sondern mutige Realität im an fundamentalistischem Religions-Konservatismus kaum zu überbietenden Saudi-Arabien.

Einen halben Kontinent weiter westlich schöpfen die Menschen im nigerianischen Ogoniland erstmals vorsichtig Hoffnung, ihre von Ölfirmen zerstörte Heimat vielleicht doch noch irgendwann gesäubert zurückzubekommen. Bis zu 250 Millio-

nen Pfund sollen Unternehmen im Umfeld von Shell nach einem UNO-Bericht zur Beseitigung der Umweltschäden im Ausmaß der Exxon-Valdez-Katastrophe 17 Jahre nach der sinnlosen staatlichen Ermordung des Dichters und Ogoniaktivisten Ken Saro-Wiwa zahlen. Noch gibt es letzte Tarnen-Täuschen- und Leugnen-Versuche lokaler Manager, aber das Blatt hat sich auch dort gewendet.

UND DER AKTUELLE EUROPÄISCHE BEITRAG ZUR MENSCHENRECHTSAGENDA 2012?

Neben dem aus dem Vorjahr bereits sattsam bekannten Wegschauen, wenn manche MitstreiterInnen des arabischen Frühlings, denen wir aus der sicheren Ferne noch applaudiert haben, plötzlich hilfsbedürftig an der Schengengrenze stehen, beschäftigen sich die Staaten des Europarates mit der brennenden Frage: Wie kann man den Europäischen Menschenrechtsgerichtshof, eine der wirklich herausragenden regionalen menschenrechtlichen Errungenschaften, schnellstmöglich wieder seiner enormen Bedeutung und Wirkung für die Unterdrückten und Gefolterten unseres Kontinentes berauben?

Eine der jüngsten Gerichtshofentscheidungen ist die scharfe Verurteilung Italiens und damit auch der EU-Frontex-Ziele für das Abfangen von Bootsflüchtlingen vor Lampedusa und deren ungeprüfte Rückverfrachtung nach Libyen – ein Schelm, wer hier böse Zusammenhänge denkt!



OPTIMISMUS IM OGONILAND?

Es sprudelt und brodelt im Nigerdelta. Und nicht nur das Öl aus Pipelines. Seit die UN-Organisation UNEP im August ihren Bericht über die Ölpest im Ogoniland, der Region östlich von Port Harcourt im Nigerdelta, veröffentlicht hat, gibt es den Schimmer von Hoffnung auf einen Wandel. Ein beteiligter Geologe: „Ich habe früher nie viel Zeit in die Untersuchung gesteckt, da ich dachte, es wäre sinnlos.“

Text: Marnix de Bruyne

Fotos: Petterick Wiggers





Bori – „Bevor ich gehängt werde...“ Der Lärm rund um den kleinen Mann mit dem Megaphon verstummt, er schmettert seine Worte über ein Grasstück in Bori, der Hauptstadt vom Ogoniland. Sein Publikum besteht aus ein paar hundert Ogoni, darunter ein Dutzend Hüte tragende Dorfchefs. Sie verfolgen aufmerksam das Schauspiel, während er weiterredet. Er rezitiert die eindrucksvolle Rede, die der Ogoniführer Ken Saro-Wiwa während des Militär-Schauprozesses gehalten hatte, der im Jahr 1995 gegen ihn geführt wurde und in seiner Hinrichtung endete. Völlig aus dem Gedächtnis, vier Minuten lang.

Ken Saro-Wiwa ist im Ogoniland immer noch lebendig. Ganz besonders in Bori, seinem Geburtsort, wo er Hunderttausende Ogoni mobilisiert hat, um gegen die Regierung und den Ölkonzern Shell zu protestieren, die ein Vermögen mit Öl aus dem Ogoniland angehäuft hatten, während die lokale Bevölkerung arm blieb. Als die letzten Worte verklungen sind, übernehmen andere Sprecher das Wort. Sie repräsentieren die zivilgesellschaftlichen Organisationen aus dem Ogoniland, die heute ihren ersten ge-

meinsamen Auftritt haben und eine Strategie für die Zukunft entwickeln wollen. Ganz oben auf der Tagesordnung steht der fast 250-seitige Bericht der UN-Organisation UNEP, der Anfang August letzten Jahres erschienen ist.

„Wir hatten nie einen wissenschaftlichen Beweis, dass Shell unser Land verunreinigt hatte. Aber jetzt schon.“

Celestine AkpoBari

Der Bericht über die massive Ölpest im Ogoniland war auch in Europa in den Schlagzeilen. Eine der wesentlichen Schlussfolgerungen: Es kann bis zu 30 Jahre dauern, bis die Verschmutzungen in der Region beseitigt sind – und auch das nur dann, wenn die Regierung, die Ölfirmen und die betroffenen Gemeinden zusammenarbeiten und keine neuen Verunreinigungen auftreten. Es ist ein gründlicher, sorgfältig formulierter Bericht – der durch die Notlüge zustande kam, dass „alle Parteien sich einig wa-

ren“, dass Shell Petroleum Development Company (SPDC), das Joint Venture, an dem Shell beteiligt ist, nach dem „Verursacherprinzip“ die Kosten für die Untersuchung bezahlen würde. In Wahrheit war die Angst groß, dass die Untersuchung Shell entlasten und die betroffenen Gebiete um Entschädigungszahlen umfallen würden. Aber jetzt begrüßen die meisten AktivistInnen den Bericht: „Wir hatten nie einen wissenschaftlichen Beweis, dass Shell unser Land verunreinigt hatte. Aber jetzt schon“, ruft Celestine AkpoBari vom Ogoni Solidarity Forum, einem der Initiatoren des Treffens. „Shell muss das Ogoniland säubern und Entschädigungen zahlen. Machen sie das nicht, werden wir das Unternehmen von Gericht zu Gericht schicken, von der einen Seite der Welt auf die andere.“

HOFFNUNG AUF EINEN WANDEL. Nicht nur während der Kundgebung in Bori keimt die Hoffnung auf einen Wandel auf. Sie ist auch im Fischerdorf Bodo spürbar, einem der Orte im Delta, wo die Ölpest am deutlichsten sichtbar ist. Ende 2008 und Anfang 2009 rann hier wochenlang ungehindert Öl aus einer Pipeline, erst nach Wochen wurde das Leck durch die SPDC versiegelt.



Der Hafen von Bodo liegt an einer riesigen, von Mangroven umringten Bucht, die bei Ebbe trocken liegt. So weit man sehen kann, überall Öl, auf dem Wasser und auf dem Sand. Sogar die arbeitslosen Fischerboote sind auf der einen Seite schwarz gefärbt, und auch an den Luftwurzeln der Mangroven klebt ein schwarzer Rand in der Breite von einem Meter. „Ich habe seit drei Jahren nicht gefischt“, sagt ein Fischer am Kai. „Drei Paddelstunden weiter gibt es schon noch saubereres Wasser, in dem auch noch Fische leben, aber das ist einfach zu weit weg.“ Auf dem Markt kann man Fische, Krebse und Austern kaufen, die die Bewohner früher hier in der Gegend gefischt haben. Aber jetzt kommt alles aus Kamerun, zehn Stunden Fahrt mit einem Speedboot entfernt.

Im Königspalast von Bodo, der wie ein gewöhnliches Haus im Ort aussieht, herrscht aufgeregte Aktivität. Die Dorfhäupter – mit ihren Hüten, Hemden mit silbernen Ziernadeln und farbenfrohen traditionellen Ketten – sind zusammengekommen, um zwei Anwälten des Büros Leigh Day & Co aus London zuzuhören. Die beiden stehen mit einer Flasche Chivas Whisky als Gastgeschenk bereit. Sie sollen über das Verfahren gegen Shell, das sie im Namen der Einwohner von Bo-

do führen, berichten. Aber sie sind nicht glücklich, einen Journalisten zu sehen. Wir wollen nichts tun, das die Verhandlungen mit Shell gefährden könnte.“

Anfang August gab Leigh Day bekannt, dass Shell die Haftung für die zwei Lecks übernehmen würde und bereit sei, die britische Gerichtsbarkeit anzuerkennen. „Die Stimmung verändert sich. Die Ölgesellschaften müssen aufhören, mit zweierlei Maß zu messen und in den Ländern des Südens die gleichen Umweltstandards wie in den USA und Europa anzuwenden“, folgerte Daniel Leader, einer

„Die Ölgesellschaften müssen aufhören, mit zweierlei Maß zu messen.“

der Anwälte der Kanzlei damals. Schätzungen in der Presse über die zu erwartenden Größenordnungen variierten zwischen 12 und 250 Millionen Pfund. Laut dem Pressebericht von Leigh Day ist in Bodo schätzungsweise genauso viel Öl ausgeflossen wie während der Exxon-Valdez-Katastrophe in Alaska im Jahr 1989, einer der größten Ölkatastrophen bisher. Amnesty-Experten glauben,

dass in den Wochen, in denen die Lecks nicht versiegelt waren, täglich 4.000 Barrel Öl pro Tag ausgetreten sind. SPDC-Direktor Mutiu Sunmonu bezeichnete sowohl die Beträge als „maßlos übertrieben“ wie auch die genannten Mengen an ausgelaufenem Öl. Er spricht von nicht mehr als 4.000 Barrel ausgetretenem Öl insgesamt. Das wäre 65-mal weniger als bei der Exxon-Valdez-Katastrophe.

Allein diese Meinungsverschiedenheit zeigt die große Uneinigkeit über die Schadenshöhe, über die deshalb auch seit Monaten verhandelt wird. Aber in Bodo herrscht Optimismus. Im Pius College Bodo, einer großen Schule, ist dieser Optimismus förmlich greifbar. In einem Saal mit einem Dutzend Tischen notieren die Mitarbeiter von Leigh Day akribisch Einkommens- und sonstige Schäden, die die BewohnerInnen von Bodo angeben erlitten zu haben. „Ich gehe davon aus, dass Shell uns entschädigen wird“, sagte Patience, die Frau eines Fischers, als sie an der Reihe ist.

Veränderung ist auch in ein paar Orten, die von UNEP untersucht worden waren, zu spüren. Wie in K-dere Jior, wo vor Jahren aus einer alten Ölquelle plötzlich Öl austrat und ein Brand entstand, der ein großes Waldstück in Asche legte. Das Öl blieb jahrelang liegen und wurde zu ei-

ner Art von Asphalt eingedickt, beschreibt Michael Gbarale von der lokalen Umwelt- und Menschenrechtsorganisation CEHRD die Situation. An der betroffenen Stelle, auf einer Fläche von eineinhalb Fußballfeldern sieht Gbarale überrascht frische Erde. „Was ist hier passiert?“, fragt er.

Fünf Jugendliche auf Motorrädern, die durch unseren Besuch angelockt worden waren, erklären, dass von Shell beauftragte Arbeiter mit großen Baggern hier gewesen wären. Das Öl sei nicht abgetragen, sondern die Fläche mit Erde bedeckt worden, sagen sie. Es ist unmöglich, festzustellen, ob das stimmt. Doch am Rand der Lichtung, wo die schwarzen Stämme der verbrannten Bäume stehen, sind noch Reste der asphaltartigen Schicht zu sehen, die in den Sumpf zu laufen scheint.

ERFOLGREICHES AMNESTIEPROGRAMM.

Die Jungs sind „zu unserer Sicherheit“ hier, sagen sie, und sie wollen Geld. Gbarale verhandelt den Betrag routinemäßig auf 5 € pro Mann, ist aber verärgert. „Das sind Banditen, alle fünf. Schauen Sie sich die Narben in ihren Gesichtern an. Aber gut, Arbeit gibt es hier nicht.“

Dennoch hat sich die Sicherheit im Delta drastisch erhöht. Dies ist auf ein erfolgreiches Amnestieprogramm zurückzuführen, mit dem 26.000 Rebellen der Bewegung für die Emanzipation des Nigerdeltas (MEND) dazu bewegt werden konnten, ihre Waffen niederzulegen. Im Austausch gegen Fortbildung und monatliche Zahlungen von Seiten der Regierung haben sie sich dazu verpflichtet, ihren Kampf für eine gerechte Verteilung der Öleinnahmen nur mehr mit friedlichen Mitteln zu führen. Seitdem sie ihre Waffen abgegeben haben, ist auch die gewöhnliche Kriminalität gesunken.

LIEBER KREBS ALS VERDURSTEN. Auch im Dorf Nsisioken gibt es Verbesserungen. Das UNEP-Team fand hier in vier der fünf untersuchten Wasserbrunnen eine Konzentration von krebserregendem Benzol, die 700 bis 900 Mal höher war als die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für annehmbar gehaltenen Werte. „Die Leute trinken das Wasser immer noch“, sagt Sebastian Kpalap (37), der in einem der Brunnen Welse züchtet. „Die Menschen sterben lieber morgen an Krebs, als heute zu verdursten.“



„Am ersten Tag redest du mit dem Dorfcchef, am zweiten Tag erklärst du alles dem Rat der Ältesten. Und wenn du Glück hast, dann kannst du am dritten Tag mit deiner Arbeit beginnen.“

Doch es gibt eine Alternative. Seitdem der UNEP-Bericht veröffentlicht wurde, verkehren täglich Tankwägen mit sauberem Trinkwasser. Nicht weit vom Haus und der Fischzucht Kpalaps entfernt hält ein älterer, zusammengeklappter Tankwagen. Alle Kinder kommen, um ihre Kanister zu füllen.

„Es wäre schön gewesen, wenn der Staat neue, sauberere Tankwägen für die Trinkwasserversorgung verwendet hätte. Das hätte mehr Vertrauen geweckt“, sagt Ferdinand Giadom (40), Umwelt-Geologe an der Universität von Port Har-

court. Giadom hat in Nsisioken untersucht, mit welcher Geschwindigkeit sich der Ölteppich unter der Erde weiterverbreitet. Seine Dissertation wird in Kürze fertig sein und sie wird „schockierende Zahlen“ enthalten, meint er.

Giadom war Teil des UNEP-Forschungsteams im Ogoniland. Er ist „wirklich zufrieden“ mit dem Bericht, allein deshalb, weil die BewohnerInnen von Nsisioken jetzt endlich sauberes Trinkwasser bekommen. Mit Hilfe von Grafiken und Fotos auf seinem Laptop erzählt Giadom über die Tonschichten im Ogoniland, die kaum Wasser aufnehmen und leicht abrutschen, wodurch sich das verschmutzte Grundwasser nicht nur „sehr schnell“ verbreitet, sondern sich auch viel weiter von der Quelle der Verschmutzung ausbreitet als das UNEP-Team gedacht hatte. An anderen Stellen wiederum war das Öl aufgrund des porösen Sandsteins viel tiefer gesickert als befürchtet. Nicht beseitigtes Öl kann so ein riesiges Gebiet verunreinigen. Daten zu sammeln sei manchmal extrem schwierig, erzählt er. „Man kann nicht einfach irgendwo Bodenproben entnehmen. Am ersten Tag redest du mit dem Dorfcchef, am zweiten Tag erklärst du alles dem Rat der Ältesten. Und wenn du Glück hast, dann kannst du am dritten Tag mit deiner Arbeit beginnen.“

SÄUBERUNG DAUERT 30 JAHRE. Der UNEP-Bericht kann aber auch sehr pessimistisch stimmen. Die Beseitigung der Verschmutzung ist zwar technisch möglich, eine Säuberung dauert 30 Jahre, und auch nur dann, wenn keine neue Verschmutzung hinzukommt. Dazu kommt, dass das Misstrauen gegenüber dem Shell-Konzern, der für die Reinigung verantwortlich ist, in der Region immer noch groß ist. Dabei ist das Ogoniland nur ein kleiner Teil des ganzen Nigerdeltas, und in vielen anderen Gebieten bestehen gleichermaßen Verschmutzungen. Giadom weiß das. „Aber ich glaube, dass die Fähigkeit, sich zu verändern, ein Teil des Menschen ist. Die Gesellschaft kann sich ändern. Wenn ich das nicht glauben würde, dann hätte ich niemals so viel von meinem privaten Geld in meine Doktorarbeit gesteckt.“

Marnix de Bruyne ist freier Journalist und arbeitet bei Amnesty International Niederlande.



NIGERDELTA: DIE VERGESSENE ÖLPEST

Seit über 50 Jahren wird im Nigerdelta Erdöl gewonnen. Die multinationalen Unternehmen agieren dabei rücksichtslos. Ergebnis: Umwelterstörung und Vernichtung der Existenzgrundlage der Bevölkerung vor Ort.

Von Sabine Vogler

1956 entdeckte Shell British Petroleum, der Vorläufer von Royal Dutch Shell, Erdöl; zwei Jahre später begannen Shell und weitere Unternehmen, das „schwarze Gold“ in großem Stil abzubauen. Die Menschen vor Ort, die in erster Linie von Landwirtschaft und Fischfang lebten, rechneten mit verbesserten Lebensbedingungen und Wohlstand. Eine berechtigte Hoffnung, die sich allerdings nicht erfüllte.

EINE UMWELTRUINE. Von austretendem Öl aus den Leitungen, deren Lecks oft wochen- und monatelang nicht geschlossen werden, sind Böden und Wasser kontaminiert. Die Luft ist von den Gasflammen verseucht, und das Ökosystem wurde durch Ölaustritte, Mülllager, unkontrollierten Straßenbau und die ständige Helligkeit infolge des Gasabfackelns irritiert: Tier-, insbesondere Fischarten, starben aus oder haben sich aus dem Delta ins offene Meer zurückgezogen.

Über 30 Millionen Menschen leben im Nigerdelta. Die Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung sind enorm. Das Land wurde für den Ackerbau auf Jahrzehnte

hinaus unbrauchbar. Fisch- und Laichgründe wurden vernichtet, die Menschen trinken, kochen und waschen mit verschmutztem Wasser. Sie essen Fisch, der mit Erdöl und anderen Giften kontaminiert ist. Sie sind taghellen Nächten ausgesetzt, und sie atmen die von Erdöl und Gas verseuchte Luft.

Gesundheitliche Probleme sind die Folge: Zahlreiche Menschen leiden unter Magen- und Atembeschwerden, Hautverletzungen und weiteren gesundheitlichen Einschränkungen. Die Lebenserwartung im Nigerdelta liegt etwa zehn Jahre unter dem Landesschnitt.

Amnesty International engagiert sich seit 2009 für das Nigerdelta. Ein umfassender, auf einer Mission vor Ort basierender Bericht der Menschenrechtsorganisation vom Juni 2009 zeigte das Ausmaß der Umwelterstörung und die Verantwortung der multinationalen Unternehmen, allen voran von Shell, dem größten Investor vor Ort, sowie der nigerianischen Regierung auf. Diesem Bericht folgten zahlreiche Aktivitäten von Amnesty-AktivistInnen weltweit sowie ein zweiter Forschungsbericht im November 2011, den Amnesty gemeinsam

mit einer lokalen Organisation (CEHRD) verfasste und in dem am Beispiel von zwei Erdölaustritten in der Nähe der Stadt Bodo im Jahr 2008 die Untätigkeit des verantwortlichen Unternehmens Shell und die damit einhergehende Umweltverschmutzung aufgezeigt wurden.

AMNESTY MACHT DEN UNTERSCHIED. Nach dem Erscheinen des ersten Amnesty-Berichts fanden lokale AktivistInnen im Nigerdelta mit ihren Anliegen erstmals Gehör bei den nigerianischen RegierungsvertreterInnen und Firmen. Amnesty International verstärkt zur Zeit ihre Aktivitäten in dieser Kampagne: Wir fordern vom Ölkonzern Shell, dessen Geschäftstätigkeiten sich verheerend auf die Situation der Menschen im Nigerdelta auswirken, wie auch der erwähnte Bericht des UN-Umweltprogramms belegt, eine Milliarde Dollar als Startkapital für die Säuberung des Nigerdeltas. Die Ölpest muss beseitigt werden!

Sabine Vogler engagiert sich ehrenamtlich bei Amnesty International Österreich. Sie ist Sprecherin des Netzwerks für verfolgte GewerkschafterInnen.

RUSSLAND: Meinungsfreiheit gefährdet

REUTERS/Thomas Peter



Das Recht auf freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit und Diskriminierungsfreiheit von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender und Intersexuellen (LGBTI) Personen in St. Petersburg könnte durch einen neuen Gesetzesentwurf stark eingeschränkt werden. Sollte das Gesetz in Kraft treten, müssten Privatpersonen mit Geldbußen von 5.000 Rubel (126 Euro) und Rechtspersonen sogar mit 250.000–500.000 Rubel (6.300–21.000 Euro) rechnen.

Die Diskriminierung von LGBTI-Personen, die in Russland bereits weit verbreitet ist, würde durch dieses Gesetz in der Rechtsordnung des Landes verankert werden und somit die Ansicht festigen, dass LGBTI-Personen nicht denselben Menschenrechtsschutz verdienen wie ihre heterosexuellen FreundInnen, Familienangehörigen und KollegInnen.

Die Diskriminierung von LGBTI-Personen, die in Russland bereits weit verbreitet ist, würde durch dieses Gesetz in der Rechtsordnung des Landes verankert werden und somit die Ansicht festigen, dass LGBTI-Personen nicht denselben Menschenrechtsschutz verdienen wie ihre heterosexuellen FreundInnen, Familienangehörigen und KollegInnen.



DOMINIKANISCHE REPUBLIK Nachruf auf Sonia Pierre

Die unerschrockene, beharrliche Menschenrechtsverteidigerin, Gründerin und Leiterin der Frauenhilfsorganisation MUDHA, Sonia Pierre, verstarb im Dezember 2011 unerwartet an einem Herzinfarkt. Sonia Pierre setzte sich über 20 Jahre für die Rechte von Frauen und Kindern haitianischer Herkunft in der Dominikanischen Republik ein und wurde für ihr Engagement vielfach ausgezeichnet.

Auch in Österreich ist Sonia Pierre keine Unbekannte. Sie war mehrmals in Wien, zuletzt im März 2011, wo sie an der großen Frauen-Demo teilnahm und sich sehr über die Solidaritätstransparente der Frauengruppe von Amnesty International freute.

Amnesty unterstützte die mutige Kämpferin für die Benachteiligten in der Dominikanischen Republik und in Haiti seit Jahren mit Appellen an die Regierung.

EMPFEHLUNGEN:

Manfred Nowak „Folter: Die Alltäglichkeit des Unfassbaren“

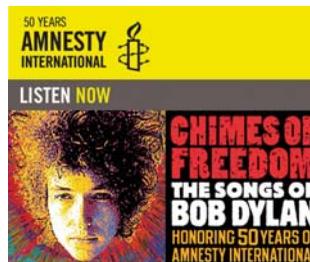


Manfred Nowak
Folter: Die Alltäglichkeit des Unfassbaren
Kremayr & Scheriau, 2012

Der Menschenrechtsexperte Manfred Nowak hat die Folterpraktiken und Haftbedingungen weltweit untersucht. Als UN-Sonderberichterstatter konnte er mit seinem Team unangekündigt Gefängnisse inspizieren, Gespräche mit Häftlingen führen und Spuren von Folter dokumentieren.

In seinem Buch berichtet Nowak von seiner Arbeit und den damit verbundenen Schwierigkeiten, er vergleicht Erfahrungen aus verschiedenen Ländern und gibt einen Ausblick auf die Möglichkeit, Folter weltweit abzuschaffen.

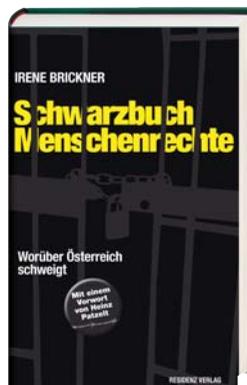
„CHIMES OF FREEDOM“ – Bob Dylans Songs für Amnesty



„Chimes Of Freedom“ –
Bob Dylans Songs für Amnesty
Fontana (Universal), 2012

Anlässlich des 50. Geburtstags von Amnesty International ist eine Sammlung von nicht weniger als 75 Songs von Bob Dylan auf 4 CDs erschienen. Mit dabei sind u. a. Lenny Kravitz, Sting, Marianne Faithfull, Diana Krall und Patti Smith. Mit *Chimes of Freedom* (Glocken der Freiheit) will Amnesty weltweit auf die immer noch bestehende Zensur und Angriffe auf die Redefreiheit aufmerksam machen.

IRENE BRICKNER: „Schwarzbuch Menschenrechte. Worüber Österreich schweigt.“



Irene Brickner:
Schwarzbuch Menschenrechte. Worüber Österreich schweigt.
Residenz Verlag, 2012

Die *Standard*-Journalistin Irene Brickner beleuchtet die reale Situation in Österreich, die sie aus gründlichen Recherchen kennt. Anhand von eindrucksvollen Beispielen berichtet sie über die raue Wirklichkeit bei Abschiebungen und Asylfragen, schildert skandalöse Fälle von Rassismus und zeigt, wie es um unser Recht auf Meinungsfreiheit, Arbeit und Gleichbehandlung wirklich steht.

DIE REFORM DES EUROPÄISCHEN GERICHTSHOFS FÜR MENSCHENRECHTE

Fotolia



Von O. Univ.-Prof. Dr. Wolfram Karl

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg ist Anlaufstelle für viele Menschen, deren Grund- und Freiheitsrechte auf der staatlichen Ebene verletzt wurden und die ihr Recht nun auf der europäischen Ebene durchzusetzen versuchen. Das Einzugsgebiet umfasst 800 Millionen Menschen in 47 Staaten, die die Europäische Menschenrechtskonvention ratifiziert haben.

Der Zugang zum Gerichtshof ist einfach, das Verfahren weitgehend kostenlos und risikofrei. Die geschützten Rechte reichen vom Recht auf Leben über Fragen der Kindesobhut oder der Meinungsfreiheit bis zum Namensrecht. Der Gerichtshof hat sich immer auch bemüht, mit den Anforderungen des modernen Lebens Schritt zu halten und diese Rechte durch seine Judikatur ausgeweitet und wirksam gemacht.

Zwei Zäsuren kennzeichnen seine Geschichte: Da ist zum einen die politische „Wende“ um das Jahr 1989, in deren Folge die vormals kommunistischen Staaten sich dem europäischen Menschenrechtsschutzsystem anschlossen. Zum anderen erfolgte mit dem Jahr 1998 eine radikale Umgestaltung des Gerichtshofs zu einem in Permanenz tagenden, mit hauptamtlichen Richtern besetzten

Rechtsprechungsorgan, das für alle Staaten mit verbindlicher Wirkung entscheidet und diese auch verpflichtet, ihre Rechtsordnung menschenrechtskonform zu gestalten.

MASSIV ÜBERLASTET. Mittlerweile ist der Gerichtshof zum Opfer seines eigenen Erfolges geworden und mit jährlich 60.000 neuen (bei einem Überhang von 150.000 bereits anhängigen) Beschwerden massiv überlastet. Wichtige Fälle, in denen es um grundlegende Menschenrechte geht, müssen daher jahrelang auf ihre Behandlung warten. Bemühungen um Reform durch Verfahrensbeschleunigung und kleinere Senate gab es durchaus, doch zeitigten sie bisher noch keinen durchschlagenden Erfolg.

Dieser beklagenswerte Zustand brachte Vorschläge auf den Tisch, das Individualbeschwerderecht massiv einzuschränken, wobei im extremsten Fall Beschwerden nach einer bestimmten Zeit automatisch gestrichen oder dem Gerichtshof das Recht eingeräumt würde, bestimmte Beschwerden nach freiem Ermessen auszuwählen und alle anderen zu verwerfen. Das Arsenal an Abwehrmaßnahmen umfasst aber auch die Einführung von Gerichtsgebühren, Mutwillensstrafen, Rechtsanwaltszwang und die Verschär-

fung von Zulässigkeitsvoraussetzungen mit der Folge, dass so manches Opfer (insbesondere aus osteuropäischen Staaten) nie die Möglichkeit hätte, seinen Fall einem unabhängigen, also auch keinem Straßburger Richter vorzulegen. Derartige Vorschläge werden im Rahmen eines Prozesses diskutiert, der mit der Interlaken-Konferenz im Februar 2010 in Gang gesetzt wurde und nun unter britischem Vorsitz im Europarat entscheidend weitergetrieben werden soll.

Behutsamkeit ist jedoch angesagt, wenn es um eine so wichtige Sache geht wie das Individualbeschwerderecht. Gewisse Maßnahmen wie die Einführung des Einzelrichters, wo früher ein Dreiersenat judizierte, oder die sogenannte Piloturteile (in Form einer Zusammenfassung vieler Einzelbeschwerden) beginnen nun bereits Wirkung zu zeigen. Ein Turnaround ist in Sicht oder bereits eingetreten. Ein Übriges sollte vor allem durch eine bessere Information in der Bevölkerung über die Straßburger Möglichkeiten sowie dadurch geschehen, dass die Regierungen dazu angehalten werden, die Straßburger Judikatur bereitwilliger umzusetzen!

Univ.-Prof. Dr. Wolfram Karl emeritierte 2009 und leitet seit 2004 das Österreichische Institut für Menschenrechte.



Tawakkul Karman ist die erste arabische Frau, die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Die Journalistin und Menschenrechtlerin ist eine Ikone der Demokratiebewegung, die den jemenitischen Präsidenten Ali Abdullah Saleh im November 2011 zum Rücktritt zwang.

DIE MUTTER DER REVOLUTION

Von Ralf Rebmann

Mit dem Niqab, einem Gesichtsschleier, der nur die Augen zeigt, bedeckt sich Tawakkul Karman schon seit Jahren nicht mehr. Im Gegensatz zu den meisten jemenitischen Frauen trägt die charismatische 32-Jährige oft ein buntes und auffälliges Kopftuch.

Tawakkul Karman muss sich nicht verstecken. Sie ist Jemens bekannteste Menschenrechtsaktivistin, Journalistin und Mitgründerin der Organisation *Journalistinnen ohne Ketten*. Schon seit Jahren setzt sie sich für die Rechte von Frauen und die Meinungsfreiheit in ihrem Land ein. Internationale Bekanntheit erlangte sie im Jänner 2011, als die Umbrüche in der arabischen Welt auch den Jemen erreichten. Zehntausende gingen in der Hauptstadt Sanaa auf die Straße, um gegen die 33-jährige Herrschaft von Ali Abdullah Saleh zu demonstrieren und ein Ende der Korruption und Unterdrückung zu fordern.

„Das Fehlen der Meinungsfreiheit und anderer grundlegender Freiheiten war ausschlaggebend für die Proteste“, sagt Karman, die die Demonstrationen unterstützt und mitorganisiert hat. Sie erhielt daraufhin Todesdrohungen und wurde

am 23. Jänner kurzfristig festgenommen. Ihre Inhaftierung löste internationale Proteste und weitere Demonstrationen aus, bei denen Karmans Freilassung gefordert wurde. Bis zum heutigen Tag wurden bei Auseinandersetzungen zwischen DemonstrantInnen und Sicherheitskräften mindestens 200 Menschen getötet, darunter auch Freunde der Aktivistin.

FRAUENRECHTE UND MEINUNGSFREIHEIT.

Für ihren langjährigen Einsatz für die Menschenrechte erhielt sie 2011 den Friedensnobelpreis. „Ich nehme den Preis in meinem und im Namen der jemenitischen und arabischen revolutionären Jugend entgegen, die in letzter Zeit den friedlichen Kampf gegen die Tyrannei und Korruption geführt hat“, sagte sie bei der Preisverleihung am 10. Dezember 2011 in Oslo. Karman, die auch „Mutter der Revolution“ genannt wird, ist die jüngste Preisträgerin und erste arabische Frau, die mit der renommierten Auszeichnung geehrt wird. „Vor allem Frauen haben bei den Protesten eine Vorreiterrolle gespielt“, sagt sie. Das ist bemerkenswert, da Frauen und Mädchen im Jemen ständiger Diskriminierung und Schikane ausgesetzt sind. Es gebe ein Sprichwort,

das die Situation der Frauen sehr gut verdeutliche, sagt Karman: Demnach führt der Lebensweg einer Frau im Jemen vom Haus ihrer Familie über das Haus ihres Mannes in ihr Grab. Dies müsse sich ändern, betont die Preisträgerin.

Karman wünscht sich einen Jemen, der auf Pluralismus und Demokratie aufbaut und den Menschen die Würde zurückgibt, die ihnen Saleh genommen hat. Dieser hat im November 2011 seinen Rücktritt angekündigt – unter der Bedingung, dass er Immunität genießt. Für die Menschen im Jemen ist dies ein Grund, wieder zu demonstrieren. Karman fordert, dass Saleh für seine Verbrechen vor dem Internationalen Strafgerichtshof zur Verantwortung gezogen wird. „Für ihn darf es keine Amnestie geben“, betont sie und nimmt den Westen in die Pflicht. „Er hat sehr viel Vermögen auf ausländische Konten geschafft, das muss eingefroren werden. Auch die internationale Gemeinschaft trägt die Verantwortung dafür, wie sich der Jemen entwickelt.“

Ralf Rebmann arbeitet bei Amnesty International Deutschland und ist Redakteur des Amnesty Journals.



FRAUEN ANS STEUER!

Von Regina Spöttl

An einem Abend im Mai vergangenen Jahres verlässt eine junge Frau ihr Haus, um ihren Bruder und dessen Familie zum nächsten Einkaufszentrum zu fahren. Sie setzt sich ans Steuer ihres Autos, startet den Motor und fährt los in Richtung Innenstadt. Nichts Außergewöhnliches – oder doch? Die junge Frau heißt Manal al-Sharif und lebt in Saudi-Arabien, dem einzigen Land der Welt, in dem Frauen nicht selbstständig ein Fahrzeug lenken dürfen. Kein Gesetz verbietet das, aber es gibt sogenannte Fatwas, religiöse Gutachten, die von ultrakonservativen wahabitischen Religionsgelehrten erlassen werden und die Frauenrechte gnadenlos unterdrücken. Frauen, die Auto fahren, so heißt es in einem dieser Gutachten, verlieren ihre Jungfräulichkeit, driften in Prostitution und Lasterhaftigkeit ab und bringen Schande über ihre Familien. Als Strafe sollten widerspenstige Frauen mit den schwarzen Riemen geschlagen werden, mit denen saudi-arabische Männer ihre Kopfbedeckung befestigen.

WOMEN2DRIVE. Wie so viele ihrer Leidensgenossinnen hat Manal al-Sharif es

satt, immer auf Taxis oder männliche Verwandte als Fahrer angewiesen zu sein. In ihrer Facebook-Kampagne *Women2Drive* (Frauen ans Steuer) forderte sie daher Frauen mit Führerschein auf, sich am 17. Juni 2011 ans Steuer ihrer Autos zu setzen und loszufahren. Die IT-Spezialistin und alleinerziehende Mutter hat ein Video im Internet veröffentlicht, das sie am Steuer ihres Wagens zeigt. In derselben Nacht nahmen Beamte der Staatsicherheit Manal al-Sharif in ihrem Haus fest und verhafteten sie wegen „Störung der öffentlichen Ordnung“ und „Aufwiegelung der öffentlichen Meinung“. Erst nach massiven Protesten kam sie Ende Mai wieder frei.

Durch diese Nacht-und-Nebel-Aktion hatte die saudi-arabische Regierung ihr Ziel, die Frauen in die Knie zu zwingen, gründlich verfehlt: Jetzt regte sich erst recht der Widerstand unter der weiblichen Bevölkerung. „Wir sind alle Manal“ heißt eine der Bewegungen, die sich über Facebook und Twitter formierte. Im Internet kursierten Aufrufe wie „Ans Steuer, Mädels. Gebt Gas!“ und „Saudi-sche Frauen, werft die Motoren an!“ Immer mehr Frauen wagten sich ans Steu-

er, wurden von der Polizei angehalten und kurzzeitig inhaftiert.

MY RIGHT, MY DIGNITY. Das Autofahrverbot ist ein aussagekräftiges Symbol für die Unterdrückung der Frauen in Saudi-Arabien. Noch immer werden sie vor dem Gesetz und im täglichen Leben umfassend diskriminiert. Manal al-Sharif und andere mutige Frauen ebneten den Weg für neue und breiter angelegte Aktionen zur Unterstützung der Frauenrechte, wie zum Beispiel die Kampagne „My right, my dignity“ („Mein Recht, meine Würde“). Frauenrechtlerinnen hoffen jetzt darauf, dass König Abdullah seine Amtszeit nutzen wird, die rechtliche Stellung der Frauen im Königreich weiter zu verbessern. Vielleicht wird er ihnen ja doch noch erlauben, Auto zu fahren. Es bleibt zu hoffen, dass die Frauen sich nicht entmutigen lassen und auch weiterhin für ihre Rechte kämpfen, nach dem Motto: „Ans Steuer, Mädels. Gebt Gas!“

Regina Spöttl ist Expertin für Saudi-Arabien bei Amnesty International Deutschland.

„WIR WOLLTEN UNS NICHT LÄNGER UNTERDRÜCKEN LASSEN“

Von Wieland Schneider

Hallo, ich bin Shima. Sind Sie Journalist?“ Die Stimme der jungen Frau war freundlich und ruhig, vermittelte zugleich aber enormes Selbstbewusstsein. Shima Helmy wollte der Welt erzählen, warum sie auf den Tahrir-Platz gekommen war und wie ihr Traum eines Ägypten aussah, für den sie bereit war, notfalls verhaftet oder verletzt zu werden. Die JournalistInnen auf dem Tahrir-Platz waren für sie dabei die Verbindung nach draußen, auch wenn diese Kommunikationslinie Gefahren barg. Erst tags zuvor war die 21-Jährige von der Militärpolizei festgenommen und einige Stunden verhört worden. Sie hatte sich verdächtig gemacht, nur weil sie auf der Straße an der Seite eines amerikanischen Reporters unterwegs war.

KEINE ANGST. Aber Shima will keine Angst mehr haben. „Ich habe vier Jahre lange unter einem Pseudonym gebloggt. Aber ab jetzt werde ich unter meinem richtigen Namen schreiben“, erzählte die quirlige Frau in hervorragendem Englisch. Ihre Blogs handelten von Politik und Korruption in Ägypten. Und von Religion. „Religion ist mir sehr wichtig“, sagte die 21-Jährige, die ihr dunkelgrünes, enganliegendes Kopftuch kunstvoll um ihr schmales Gesicht geschlungen hatte. Doch der Koran war nicht alles, was Shima Helmy las. Die Liste ihrer Lieblingsliteratur reichte von den Kurzgeschichten des russischen Schriftstellers Anton Tschechow über die Werke von H.G. Wells bis zu wissenschaftlichen Büchern. Shima studierte Biotechnologie und Gentechnik und übersetzte nebenbei auch wissenschaftliche Artikel aus dem Englischen ins Arabische. „Was wir ganz dringend brauchen, ist Bildung“, meinte sie und rückte ihr Kopftuch zurecht. „Die Menschen müssen verstehen, welche Rechte sie haben, damit sie diese einfordern können.“ Der Mangel an Bildung war für Shima Helmy ein Grund dafür, warum sich die



Pete Foley

Shima Helmy bloggt für ein neues Ägypten

Ägypter vom Mubarak-Regime so lange unterdrücken ließen.

Als sie am 25. Jänner 2011 mit den anderen auf die Straße ging, wollte sie sich nicht mehr unterdrücken lassen. Sie protestierte an diesem Tag nicht nur gegen die Polizisten, sondern auch gegen das ganze System, das Korruption und Willkür der Beamten ermöglichte; und gegen die Spitze des Systems: Präsident Hosni Mubarak. „Wir sagten uns: Wenn die Jugendlichen in Tunesien das können, können wir das auch.“

FREIHEIT FÜR ALLE. Die junge Frau mit dem enganliegenden Kopftuch wusste von den Befürchtungen im Westen, nach dem Mubarak-Regime könnte Ägypten zu einem islamistischen Staat werden. Und sie sah diese Ängste als unbegründet. Shima Helmy nannte sich zwar selbst augenzwinkernd eine „kosmopolitische islamische Arabistin“. Ein islamischer „Gottesstaat“ - das war freilich

genau das Gegenteil von dem, was sich die gläubige Muslima für die Zukunft Ägyptens wünschte. Die Freiheit sollte die Freiheit aller sein: der Muslime, der Christen, der Atheisten. So wie Shima standen viele andere Frauen bei der Schlacht um den Tahrir-Platz an vorderster Front. Das brachte ihnen auch den Respekt konservativer Männer ein. Sie sahen plötzlich, dass sich Frauen in Straßenschlachten als so zäh erwiesen wie ihre männlichen Mitstreiter. Der Tahrir war nicht nur der Platz des Widerstandes der Ägypter geworden, sondern auch der Ägypterinnen. Frauen mit Kopftuch demonstrierten neben Frauen mit offenem Haar, Mütter neben ihren Töchtern.

Wieland Schneider ist Außenpolitik-Redakteur der Tageszeitung *Die Presse*. Der Artikel ist ein Auszug aus seinem Buch *Das Ende der Angst?*, das im Frühjahr im Braumüller Verlag erscheint.

Indiepop/ Lounge Fr. 23.03. // 20:00 Uhr

posthof. zeitkultur
am
hafen



50 JAHRE
AMNESTY
INTERNATIONAL



Amnesty Popfest

mit Clara Luzia / Louie Austen /
Marilyn Jagsch / Diver

Ein musikalisches Fest für die Menschenrechte anlässlich
50 Jahre Amnesty International und 40 Jahre Amnesty in Linz!

Kursalon
Wien

samstag
28/ april
2012

DIVERSITY BALL
equalizent lädt zur
*5. Ballnacht
der Vielfalt*

Programm und Kartenbestellung unter
www.diversityball.at

SOLIDARITÄT MIT DEN MENSCHEN IM NAHEN OSTEN UND IN NORDAFRIKA



Sarah Eichelberg



Sarah Eichelberg

Rund um den Globus gingen am 11. Februar 2012 Menschen auf die Straße, um ihre Solidarität mit jenen auszudrücken, die in den Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas für ihre Freiheit und die Einhaltung der Menschenrechte kämpfen.

Die weltweiten Aktionen dienten als sichtbares Zeichen der Unterstützung und Solidarität.

In der Innenstadt von Wien machten AktivistInnen mit einem Flashmob vor allem auf die Situation in Syrien aufmerksam. Sie legten sich bei eisigen Temperaturen auf den Boden und verwendeten Rosen, die inzwischen zum Symbol dieser Menschenrechtsrevolution geworden sind, um sich mit den Menschen in der Region solidarisch zu zeigen.

 **Trigon**
Entwicklungsberatung

Die Schwerpunkte der rund 30 BeraterInnen sind: Organisations- und Unternehmensentwicklung, Strategie- und Innovation, Human Resources und Personalentwicklung, Coaching und Managementberatung, Qualifizierung von Führungskräften und BeraterInnen, Kunden- und Mitarbeiterbefragungen, Konfliktmanagement und Mediation.

Trigon bietet zu folgenden Themen berufsbegleitende Lehrgänge, Ausbildungen und Seminare an: Organisationsentwicklung, Personalentwicklung, Coaching, Führung, Konfliktmanagement und Mediation.

FLUCHT AUS DEM SCHRECKEN

8. Februar 2012. Es ist ungefähr ein Uhr morgens. Panzer haben das Dorf Tasil umstellt. Sie beginnen, wahllos drauflos zu schießen. Die Kämpfer der Freien Syrischen Armee, die bislang das Dorf geschützt haben, sind geflohen. Unmöglich für die DorfbewohnerInnen, den Angriff der Armee zu abzuwehren.

Von Maha Abu Shama

Ich war gerade dabei meinen Sohn zur Schule zu bringen. Ein Nachbar hat mich aufgehalten“, erzählt Salma. „Geh zurück, wir stehen unter Beschuss“, habe er sie gewarnt. „Also habe ich die Kinder zum nahegelegenen Haus einer Schwägerin gebracht. Mein Mann Mohammed, der als Aktivist gesucht wurde, versteckte sich in einem Keller im Zentrum. Ich hatte immer Angst, dass ihm etwas Schlimmes passieren könnte.“ Mohammed fügt hinzu: „Ich wurde dreimal festgenommen, weil ich an Demonstrationen teilgenommen hatte. Während der Haft wurde ich geschlagen. Wenn du als Aktivist gesucht wirst, darfst du nicht zu Hause bleiben. Heute würde ich lieber sterben als noch einmal verhaftet zu werden.“

FLUCHT ZU FUSS. Mohammed und Salma erzählen, dass während des Einfalls der Armee 23 Leute im Dorf getötet wurden. Nur die Überreste von dreien wurden ihren Familien übergeben. Alle anderen Leichen wurden einbehalten.

Seit Mitte März 2011 scheinen Invasionen von Dörfern im Gebiet Deera'a gang und gäbe zu sein, um die syrische Protestbewegung niederzuschlagen. Die Gespräche der BewohnerInnen von Deera'a sind voll von Geschichten von Missachtung menschlichen Lebens, Menschenwürde und Grundbedürfnissen. Um es mit den Worten von Salma und Mohammed zu sagen: „Unzählige Seiten würden nicht reichen, um all das aufzuschreiben, was wir gesehen und gehört haben.“

Für Mohammed wurde es immer gefährlicher, zu bleiben, weil er Mitglieder der Freien Syrischen Armee beherbergt hatte. Im Schutz der Dunkelheit verließ die Familie Tasil. Der Weg nach Jordanien war lang und beschwerlich. Zu Fuß flüchteten sie in ein Nachbardorf. „Ich habe schwarze Kleider getragen und meinen zwei jüngeren Söhnen drei Löffel Schlafpulver gegeben. Ich hatte Angst, sie würden zu weinen beginnen und so auf uns aufmerksam machen. Mein fünfjähriger Sohn wollte auch was.



REUTERS/Handout



Für Amnesty vor Ort: Maha Abu Shama an der jordanisch-syrischen Grenze

Aber er musste alleine gehen. Ich konnte ihn nicht mehr tragen.“

VERZWEIGTE WEGE. Im Nachbardorf fanden die Familie ein Taxi, das sie, um Checkpoints zu vermeiden, über verzweigte Wege zur Grenze brachte. Dort wurden sie gewarnt. Drei Männer waren in der Nacht zuvor durch syrische Grenzschutzkräfte getötet worden – aber selbst mit den Kindern war das ein Risiko, das sie gerne auf sich nahmen.

60 Meter sind die syrische und die jordanische Grenze voneinander entfernt, unterbrochen durch einen Stacheldraht

und steile Erddämme. „Diese 60 Meter waren die gefährlichsten. Wenn dich die syrische Grenzpolizei dort entdeckt, erschießen sie dich“, sagt Mohammed.

„Auf der anderen Seite angekommen, ist die jordanische Armee auf uns zugeeilt, um uns zu helfen. Mein fünfjähriger Sohn erschrak und begann zu schreien: ‚Die Sicherheitspolizei, Sicherheitspolizei!‘ Aber ich konnte ihn beruhigen: Mach dir keine Sorgen, Sohn, sie sind Jordanier, nicht Syrier.“

Maha Abu Shama ist Syrien-Campaignerin von Amnesty International in London.

„THE LADY“ – MEHR ALS KINO

Zierlich, quirlig, kämpferisch zeigt sich Yeoh in ihrer Rolle als eine der erstaunlichsten politischen Gestalten unserer Zeit. Suu Kyis Werdegang als Ikone des Widerstands gegen eines der repressivsten Militärregime der Welt verlangt nach einer starken Identifikation mit dem Thema. In *The Lady* wird Yeoh zu Suu Kyi – rein optisch genauso wie auch im Herzen der ZuschauerInnen: Jahrelang hat sich die SchauspielerIn mit nichts anderem beschäftigt als mit ihrer Suu-Kyi-Werdung. Sogar die zungenbrecherische Landessprache Myanmars hat sie gelernt. Das überrascht nicht: „Use your feelings to promote ours“ habe ihr Suu Kyi bei dem einzigen Treffen mit auf den Weg gegeben, erzählt Yeoh.

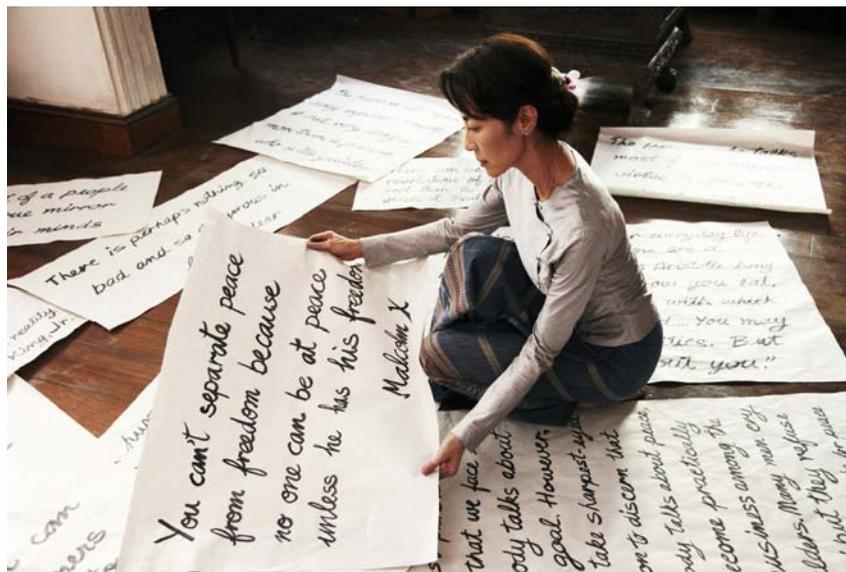
STARKE FRAUEN. Es ist relativ selten, dass eine SchauspielerIn ein Drehbuch in die Hand nimmt und sich dann einen Filmemacher sucht. Yeoh machte genau das – und fand einen kongenialen Partner für ihr Vorhaben: den französischen Erfolgsregisseur Luc Besson. Der hatte noch kurz zuvor erklärt, er sei als Filmer am Ende. Mit *Das fünfte Element* und *Johanna von Orléans* hat Besson dem Blockbuster-Kino in den vergangenen Jahren entscheidende Impulse gegeben, gerade in Bezug auf starke Frauenfiguren. Dennoch hatte er genug vom Drehen und fühlte sich ausgelaugt – welchen Film sollte er noch machen?

Mit *The Lady* konnte er das Politische für sich und die große Leinwand entdecken: „Zehn Jahre hält sich der Film auf dem Markt. Zehn Jahre werden die Militärs in Myanmar diesen Film also noch vor der Nase haben“, sagt Besson.

Bei der Recherche habe sich nur wenig Material finden lassen, das Regime habe Myanmar systematisch abgeriegelt. Man habe sich auf die Berichte von Menschenrechtsorganisationen stützen müssen. Auf dieser Basis ist eine klassische Filmbiografie entstanden, die versucht, komplexe zeitgeschichtliche Rahmenbedingungen zu integrieren. Viel Dichtung war nicht nötig bei der Vorlage von Aung San Suu Kyis Lebensgeschichte. Die Beziehung zwischen der Aktivistin und ihrem

Menschenrechte im Großformat: Meisterregisseur Luc Besson verfilmte die Lebensgeschichte von Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi. Gespielt wird Myanmars bekannteste Politikerin von Actionstar Michelle Yeoh.

Von Jürgen Kiontke



Ehemann Michael Aris bildet das erzählerische Gerüst von *The Lady*. „Wir haben versucht, eine Geschichte zu erzählen, ohne jedes Wort zu buchstabieren.“

EIN TRAUM WIRD WIRKLICHKEIT. Eine Geschichte, die dann sogar in den Dreharbeiten fortgeschrieben wurde, zum Beispiel in Thailand. Dort gebe es eine große Exil-Community aus Myanmar, erzählt Besson. Gecastet wurden auch Leute vor Ort, manche hatten noch nie eine Kamera gesehen. „Ich habe gefragt, ob sich jemand vorstellen könnte, einen Soldaten zu spielen. ‚Ich kann es versuchen‘, hat jemand geantwortet. ‚Ich kenne Soldaten. Sie haben meine Familienangehörigen ermordet.“

Dann das Unglaubliche: Zum Abschluss der Dreharbeiten wird Suu Kyi freigelassen. Und in jüngster Zeit überschlagen sich gar die Nachrichten – von einer Mitarbeit in der Regierung ist die Rede, von einem Demonstrationsrecht und der Zulassung von Parteien. Im Oktober 2011 kamen im Zuge einer Amnestie einige Häftlinge frei, sogar der zu 35 Jahren Haft verurteilte Komiker Zarganar war darunter.

Vorsicht, sagt Besson: Immer noch ziehe das Militär die Strippen in Myanmar. „Als Tourist darf man nicht einmal über den Fluss in Rangun.“ Und immer noch sitzen Menschen wegen ihrer politischen Aktivitäten im Gefängnis. Der Ausgang von Myanmars Drama scheint demnach völlig offen.

Und was erhofft sich der Regisseur für den Film? Zuallererst, „dass er gesehen wird“. Einen Oscar für Yeoh fände er schön, zumal noch nie eine Frau aus Asien einen Oscar gewonnen hat. Verdient wäre er. Denn *The Lady* ist mehr – vielleicht sogar mehr als Kino: Kino der Menschenrechte.

Kinostart: 6. April 2012

Jürgen Kiontke arbeitet als freier Journalist und Autor in Berlin.

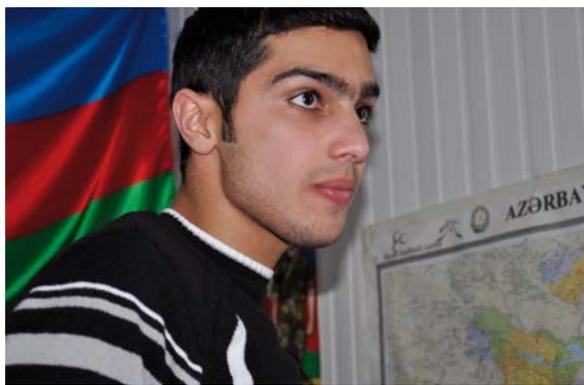
AMNESTY-BRIEFMATHON: Über eine Million Unterschriften weltweit!



Mit Veranstaltungen in über 80 Ländern auf der ganzen Welt konnten über eine Million Briefe, Solidaritätspostkarten, Faxe, E-Mails, Online-Appelle und Unterschriften auf Petitionslisten für 14 Menschen in Gefahr verschickt werden. Mehr als 25.000 Appelle davon wurden in Österreich gesammelt. Weiters haben heuer auch mehr als 60 Schulen und über 100 Klassen am Briefmarathon teilgenommen.

Mit unseren Appellen haben wir die Menschen in Nordkorea in ihrem Kampf für Menschenrechte unterstützt. Wir haben Gerechtigkeit und Wahrheit eingefordert für Natalia Estemirova, Inés Fernández und Valentina Rosendo. Wir haben uns für die Aktivistinnen von „Women of Zimbabwe Arise“ stark gemacht sowie die sofortige und bedingungslose Freilassung von Mohammad Sadiq Kabudvand eingefordert. Durch unseren weltweiten Einsatz wurde Jabbar Savalan aus Aserbaidschan freigelassen und die mexikanische Regierung hat für den Fall Rosendo Cantú Verantwortung übernommen.

IRFS



„Amnesty International ist ein Symbol für Freiheit und Menschenrechte, nicht nur in Aserbeidschan, sondern überall auf der Welt. Ich bin dankbar für die Arbeit ihrer Organisation und aller, die sich für Frieden und Freiheit in Aserbeidschan einsetzen.“

Jabbar Savalan

ÄGYPTEN: Der Blogger Maikel Nabil Sanad ist frei!



Maikel Nabil Sanad

„Ich bin Amnesty International sehr dankbar für all die Bemühungen um meine Freilassung. Ich habe Hunderte Briefe von Amnesty-Mitgliedern aus aller Welt erhalten. Diese Briefe haben mir geholfen, meinen Kampf nicht aufzugeben. Meine Botschaft an Euch alle: Ihr habt mir geholfen, den Tag meiner Freilassung zu erleben und mich dabei unterstützt, ein besserer Mensch zu sein.“

Dafür danke ich allen. Ich möchte aber auch, dass alle wissen, dass ich mich weigere, meine Begnadigung durch die Militärdiktatur anzuerkennen. Ich wehere mich gegen das Wort ‚Begnadigung‘, weil ich kein Verbrechen begangen habe, für das der Chef der Armee mich begnadigen könnte.

Ich habe allein von meinem Recht auf Rede- und Meinungsfreiheit Gebrauch gemacht und meine Überzeugungen zum Ausdruck gebracht. Weiters habe ich mich in der Glaubensfreiheit geübt und mein Recht genützt, für meine Gedanken und Überzeugungen einzustehen und diese auch zu verbreiten. Ich habe kein Verbrechen begangen.“

Maikel Nabil Sanad



NIGERIA: Keine Zwangsräumung in Port Harcourt!



Die für den 13. Februar 2012 angesetzten Demolierungsarbeiten entlang der Zuggleise in Port Harcourt wurden von den staatlichen Behörden gestoppt. Gemeinsam mit lokalen Communities und NGOs übte Amnesty International enormen Druck aus. In kürzester Zeit protestierten Amnesty-AktivistInnen und UnterstützerInnen mit Hunderten Postings auf den Twitter- und Facebook-Accounts von Gouverneur Amaechi gegen die angesetzte Zwangsräumung. In der nigerianischen Hafenstadt sind derzeit mehrere Hundert Menschen von einer Zwangsräumung bedroht, nachdem der Gouverneur des Bundesstaates Rivers State den BewohnerInnen mitteilte, dass ihre Wohnstätten demoliert werden würden. Etwa 15 Gebäude wurden bereits zerstört, wodurch 100 Menschen obdachlos wurden. Bleiben Sie auf www.amnesty.at/blitzaktion bezüglich der Entwicklungen in Port Harcourt auf dem Laufenden, und helfen Sie uns, auch weiterhin geplante Zwangsräumungen zu verhindern.

0,5L Reines Wasser aus dem Nigerdelta
 Zutaten: Wasser 70%, Naphthene 14%
 Paraffin 9%, Aromastoffe 5%, Asphalt 2%

DIE VERGESSENE ÖLPEST: CLEAN UP THE NIGER DELTA! Die Erdöl Industrie ist verantwortlich für die weitreichende Verschmutzung des Nigerdeltas. Auslaufendes Öl, Abfallablagerungen und das Abfackeln von Gas haben die Umwelt im Nigerdelta zerstört und somit viele Leute in die Armut getrieben.

Weitere Informationen:
<http://nigerdelta.amnesty.at>

Pure Water
 from the Niger Delta

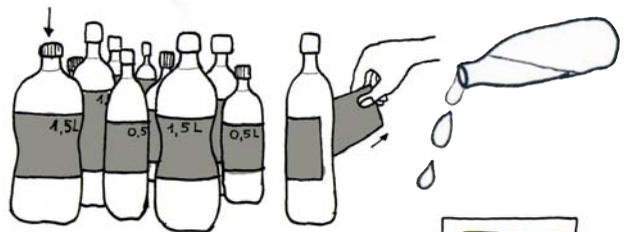
BASTELANLEITUNG „Verschmutztes Wasser“

Die „Pure Water“ Wasserflaschen symbolisieren das ver-
 seuchte Wasser des Nigerdeltas, das durch Ölaustritte
 verursacht wird.

Man braucht dafür:

- ▶ Leere Wasserflasche (0,5l)
- ▶ eine Schere
- ▶ Klebeband, Klebstoff
- ▶ Schmutz (z. B.: Erde, Kaffee, Lebensmittelfarbe ...)

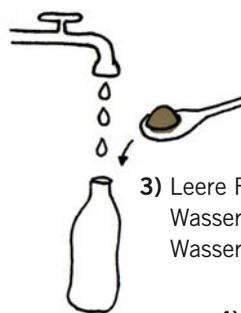
1) 0,5l fassende leere Plastikflasche sammeln
 und Original-Etikett entfernen



2) „Pure Water“ Etikett ausschneiden



3) Leere Flaschen mit
 Wasser auffüllen und
 Wasser „verschmutzen“



4) Etikett auf die mit
 „verschmutztem“ Wasser
 befüllte Flasche kleben



5) Jemandem die Flasche in die
 Hand drücken, Foto machen und an
 nigerdelta@amnesty.at schicken



Mit Ihrem Foto tragen Sie zum Erfolg der Kampagne bei. Wir sammeln die Fotos und senden sie an den nigerianischen Botschafter in Wien. Mit der Zusendung eines Fotos stimmen Sie der Verwendung für Amnesty-Publikationen im Rahmen der Kampagne zu.



„BACK-TO-BASS“-TOUR – STING UNTERSTÜTZT AMNESTYS NIGERDELTA KAMPAGNE

Mit seinem Konzert im Wiener Gasometer begeisterte der britische Rock-Künstler ein breites Publikum. „Ich bin stolz, die Arbeit der Organisation auf jede mir mögliche Weise zu unterstützen“, erklärt Sting – er stellt seine Konzerte seit mehr als zwei Jahrzehnten in den Dienst Amnesty.

Von Eva Male



Danny Clinch

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen von Amnesty International Österreich unterhielten in der Eingangshalle einen Informationsstand, wie dies an allen Stationen der Sting-Tournee der Fall sein wird. Der Zulauf war groß, mehr als 100 Personen setzten ihre Unterschriften auf die Petition gegen die Ölverschmutzung im Nigerdelta. Wer nicht unterschrieb, nahm zumindest Info-Material mit, um es später zu studieren.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten unterstützt der britische Rock-Künstler Amnesty International bei den Bemühungen, die Menschenrechte weltweit zu stärken. Mit seiner „Back-to-Bass“-Tour im Frühjahr 2012 verschafft Sting Amnesty International nun konkret eine Plattform, da-

22. April bis 6. Mai Österreichweite Aktionswochen zum Nigerdelta

Weltweit setzen AktivistInnen ein Zeichen, um den Druck auf Shell und den Präsidenten Nigerias zu erhöhen. Zwei Wochen lang werden in Österreich zahlreiche Veranstaltungen stattfinden.

MACHEN AUCH SIE MIT UND WERDEN SIE AKTIV!

Ideen für Aktionen und Materialien finden Sie auf der Kampagnen-Website: <http://nigerdelta.amnesty.at/> Auf Seite 18 in diesem Heft finden Sie eine Aktionsanleitung, mit der Sie spontan ein Zeichen setzen können.

AKTIONSPAKET FÜR LEHRER:INNEN

Sind Sie Lehrer oder Lehrerin und möchten zu der Thematik arbeiten? Das Kampagnenteam hat eigens zu diesem Zweck ein Aktionspaket zur Situation im Nigerdelta zusammengestellt. Dieses Aktionspaket enthält konkrete Vorschläge für Unterrichtseinheiten und Gruppenarbeiten, zahlreiche Materialien, Links zu Videos sowie eine detaillierte Beschreibung der Situation im Nigerdelta. Auch für den Englisch-Unterricht sind Materialien und Übungen aufbereitet.

Das Aktionspaket für LehrerInnen finden Sie unter nigerdelta.amnesty.at/mitmachen. Für nähere Information melden Sie sich bei:
aleksandar.prvulovic@amnesty.at
+43-1-78008-25.

Wien. „Ausverkauft“, hieß es schon seit Wochen. Und so mussten am Abend des Sting-Konzerts im Wiener Gasometer viele wieder enttäuscht abziehen – ihre Hoffnungen, in letzter Sekunde noch Karten zu ergattern, hatten sich nicht erfüllt. Prall gefüllt war die runde Konzerthalle, großartig die Stimmung auf der Bühne wie im Publikum, das mehrere Generationen umfasste. Umso mehr hatten es die beiden rothaarigen älteren Damen, die eigens handgeschriebene Briefe für den Musiker mitgebracht hatten, bedauert, diese nicht persönlich überreichen zu können.

mit sie ihre Kampagne gegen Ölverschmutzung in der Nigerdelta-Region in Nigeria einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen kann.

„Seit langem bewundere ich Amnesty Internationals Effizienz, Würde und Beharrlichkeit. Ich bin stolz, die Arbeit der Organisation auf jede mir mögliche Weise zu unterstützen“, erklärt Sting.

Eva Male ist seit November Pressesprecherin von Amnesty International Österreich. Zuvor war sie 19 Jahre als außenpolitische Redakteurin für die Tageszeitung *Die Presse* tätig, u.a. als Korrespondentin in Washington und Berlin.

AMNESTY INTERNATIONAL ÖSTERREICH – MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2012

(Nur für Amnesty-Mitglieder!)

mv12
MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Salzburg Tourismus



Die Mitgliederversammlung bringt Amnesty-AktivistInnen aus ganz Österreich zusammen, um gemeinsam Neues zu hören und zu lernen sowie sich gegenseitig für eine weitere effektive Menschenrechtsarbeit zu motivieren und zu inspirieren. Gleichzeitig ist sie das wichtigste demokratische Entscheidungsorgan der Organisation und bietet dir die Möglichkeit der Mitbestimmung.

Dazu gibt es heuer auch wieder interessante Vorträge von Owen Valentine Pringle (Director of Digital Communications im International Secretariat von AI in London) zu Menschenrechten und neuen Technologien. Des Weiteren wird die Dichterin Ayat al-Qarmezhi aus Bahrain zu uns über Meinungs- & Versammlungsfreiheit und ihre Erfahrungen als Men-

schrechtsaktivistin in Bahrain berichten. Die Mitgliederversammlung 2012 findet vom 27.–29. April 2011 im Best Western Parkhotel Salzburg statt.

Anmeldung und weitere Infos einfach online unter <http://www.amnesty.at/mv> (Anmeldeschluss: 1. April 2012).

Bitte auch die Antragsfrist beachten: Anträge an die MV müssen bis zum 16. März 2012 im Amnesty-Büro (Moeringgasse 10, 1150 Wien) einlangen. Nach diesem Termin ist nur noch das Stellen von Initiativanträgen unter besonderen Bedingungen möglich.

Bei Fragen einfach an das Amnesty-Office wenden:
Tel.: 01/78008,
E-Mail: info@amnesty.at



Alessio Fratticelli

AYAT AL-QARMEZI UNSER GAST AUF DER MV:

Hear me:

Hear us all, for we all demand likewise –

both sects, all Bahrainis:

You must go.

*Take His Majesty with you,
and leave your deeds behind.*

You, oppressor,

*from where do you derive your power,
the power to keep your people down?*

Die 21-jährige Dichterin hat in der Hauptstadt Manama bei einer Kundgebung für Reformen ein selbstgeschriebenes Gedicht vorgelesen, das sie an den bahrainischen König adressierte.

Ayat wurde am 30. März 2011 verhaftet und wegen der „Teilnahme an nicht genehmigten Protesten“, „Störung der öffentlichen Ordnung“ und „Anstiftung zum Haß gegen die Regierung“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Am 13. Juli 2011 kam sie frei. Die Freilassung war jedoch mit Auflagen und Einschränkungen verbunden, so darf Ayat zum Beispiel bis heute ihr Lehramt-Studium nicht mehr fortsetzen.



WOLFGANG LACOM

Erfolgreiches Engagement baut auf Kontinuität und Beharrlichkeit

Von Christine Newald

Ich bin 1974 durch einen Studienkollegen zu Amnesty gekommen. An langen Abenden haben wir stundenlange Weltverbesserungs-Diskussionen geführt. Und irgendwann wollten wir mehr tun als nur reden. Der Name Amnesty war mir schon damals ein Begriff, und so bin ich zu einem InteressentInnenreffen hingegangen. Bei diesem Treffen waren noch 14 andere Leute, und wir haben kurzerhand die Gruppe 40 gegründet.

In den 70er Jahren war Amnesty noch vorwiegend in Europa tätig und hat sich gegen Militärdiktaturen stark gemacht, im westlichen Europa genauso wie im damaligen Ostblock. Jede Gruppe hat sich damals für je drei Gefangene eingesetzt: einen aus dem Westen, einen aus dem Osten und einen aus einem „Entwicklungsland“. Das hatte den Grund, dass man sich nicht vorwerfen lassen wollte, man stünde auf der einen oder der anderen Seite. Diese drei Personen wurden von der Gruppe „adoptiert“.

LANGJÄHRIGE BRIEFFREUNDSCHAFTEN. Man wusste, da sitzt jemand im Gefängnis, weil er für seine Überzeugungen eingestanden ist oder gegen ein ungerechtes Regime protestiert hat. Diesen Menschen haben wir dann geschrieben. In vielen Fällen konnten wir direkt mit ihnen Kontakt aufnehmen oder mit der Familie. Das waren langjährige Brieffreundschaften, keine kurzfristigen Geschichten. Eine junge Frau aus unserer Gruppe hat sogar einen Heiratsantrag von „ihrem“ Gefangenen bekommen. Einmal, so Anfang der 80er Jahre, haben wir ein Popfest organisiert. Das hat ganz ohne unser Zutun enorme Dimensionen angenommen. Die Leute sind zu Tausenden nach Trausdorf gepilgert, die ÖBB mussten sogar eigene Züge einschieben.



Das war ein fürchterliches Spektakel! Damals hat es solche Events ja noch kaum gegeben. Wir waren so geschockt vom Erfolg, dass wir uns diesen Aufwand kein zweites Mal mehr zugetraut haben.

PERSÖNLICHE KONTAKTE. Was mir an unserer Gruppe so gefallen hat? Wir waren bunt zusammengewürfelt, Menschen jeden Alters, von GymnasiastInnen bis zu 70-jährigen Menschen. Ein Name ist mir besonders im Gedächtnis: Fred Prager. Er war Jude, ist emigriert und war während des Krieges in Südafrika. In seiner Wohnung haben wir uns in den ersten Jahren getroffen. Er war Fotograf, hat vor dem Krieg Leute auf jüdischen Hochzeiten fotografiert und ist damit ganz gut über die Runden gekommen. In Südafrika hat er Englisch gelernt und sich dann in Wien als Übersetzer durchgeschlagen. Er war ein äußerst interessanter Mensch und gewissermaßen mein erster persönlicher Kontakt zu Afrika. In Südafrika hat er die Apartheid erlebt, nachdem er in Wien zuvor am eigenen Leib erfahren hat, als Jude verfolgt zu werden. Das alles hat ihn zu Amnesty gebracht. 1980 hat Amnesty

dann ihr Mandat ausgeweitet, damals sind die Themen Folter, die Todesstrafe und Verschwindenlassen dazugekommen. Wenn in Argentinien tausende Leute in ein Stadion gepfercht und gefoltert wurden, dann konnte man mit „Einzeladoptionen“ nicht weiterkommen. Also hat man begonnen, auch zu Themen oder Ländern zu arbeiten.

1980 gab es eine Kampagne zu Zaire, der heutigen Demokratischen Republik Kongo, unter dem grausamen Diktator Mobutu. Amnesty Österreich suchte jemanden, der Französisch konnte, ich habe mich angeboten und eine Broschüre erstellt. Die Zaire-Kampagne hat gut funktioniert, seitdem nehme ich mich der Region Westafrika an.

Das mache ich jetzt seit vielen Jahren. Ich bleibe auf den Laufenden, wähle Aktionen aus und verteile sie an mein Netzwerk. Zu den österreichischen Botschaftern in der Region habe ich einen guten Kontakt – manchmal telefonieren wir.

Wolfgang Lacom ist Sprecher des Amnesty-Netzwerkes Westafrika.

Kontakt: westafrika@amnesty.at

AMNESTY ACADEMY

Bildung erfolgt nicht nur im Klassenzimmer



Astrid Becker

„Das aktuelle, leicht verständliche und leistbare Kursangebot der Amnesty Academy besticht durch eine ausgewogene Mischung aus Hintergrundwissen zu Menschenrechtsthemen und konkreten Hilfestellungen, sich für Menschenrechte stark zu machen.

Ich glaube fest daran, dass wir die weltweite Durchsetzung der Menschenrechte sowohl auf Regierungsebene als auch in zwischenmenschlichen Beziehungen durch Bildung erreichen können. Denn Bildung erfolgt nicht nur in Klassenzimmern, sondern auch an Stammtischen, auf Spielplätzen und auf der Straße.“

Georges Younes,
Leiter Amnesty Academy

Folgende Bildungsveranstaltungen möchte ich Ihnen in den kommenden Wochen ans Herz legen:



Reuters/Mohamed Abd. El Ghany

GEFÄHRLICHER EINSATZ FÜR DIE MENSCHENRECHTE Die Arbeit von Menschenrechtsverteidigerinnen

Trainerin: Mag.^a Angelika Kartusch
Termin: Samstag, 5.5.2012, 10.00–16.00 Uhr
Ort: Volkshochschule Hernals, Rötzergerasse 15, 1170 Wien



Parlamentsdirektion/BA Zolles/Mike Ranz

POLITIK DER MENSCHENRECHTE Einblick in die Arbeit des Menschenrechtsausschusses

Trainerin: Mag.^a Alev Korun
Termin: Freitag, 1.6.2012, 17.00–20.00 Uhr
Ort: Parlament, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, 1017 Wien



photos.com/saantho

EIN DACH ÜBER DEM KOPF Wohnen in Würde ohne Diskriminierung

Trainer und Trainerin:
Michail Beis, M.E.S., MA & Sandra Iyke, BA
Termin: Samstag, 2.6.2012, 10.00–16.00 Uhr
Ort: Centrum für Internationale Entwicklung, Sensengasse 3, 1090 Wien

ANMELDUNG UND BERATUNG

Amnesty Academy
Moeringgasse 11, 1150 Wien
Tel: +43 1 78008
E-Mail: Academy@amnesty.at
Website: www.amnesty-academy.at

Ihre Spende ist STEUERLICH ABSETZBAR!

Dank Ihrer Spenden konnten wir unsere Arbeit für Menschenrechte auch im Jahr 2011 erfolgreich weiterführen.

Spenden an Amnesty International sind steuerlich absetzbar. Das bedeutet, dass Sie an Amnesty International mehr spenden können, ohne mehr Geld auszugeben! Ihre zusätzliche Unterstützung durch den Betrag Ihrer Steuerersparnis stärkt uns wiederum bei unserem Einsatz für Menschenrechte!

Und so funktioniert es:

Mit der Spendenbestätigung für das Jahr 2011 haben Sie einen Überblick über die Spendensumme, mit der Sie Amnesty International unterstützt haben. Sie können Ihre gesamten Jahresspenden bis zur Höhe von 10% Ihrer Vorjahreseinkünfte als Sonderausgaben beim Finanzamt geltend machen. Bitte bewahren Sie die Original-Belege Ihrer Spenden unbedingt auf!

Je nach Höhe Ihres Einkommens erhalten Sie dann einen Teil der im vergangenen Jahr bezahlten Einkommens- oder Lohnsteuer (bis zu maximal 50% der Spendensumme) vom Finanzamt zurück.

Mitglieder, die sich aktiv im Vereinsleben engagieren (Stimmrecht auf der Mitgliederversammlung), können jedoch aufgrund der gesetzlichen Regelungen erst einen Betrag ab 55 € von der Steuer absetzen.

Sie können uns Ihren Steuervorteil schenken, indem Sie den beigelegten Erlagschein benutzen oder das Online-Formular auf unserer Homepage ausfüllen (<https://www.amnesty.at/spenden/>)!

Vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!





Sie können unmittelbar etwas bewegen – mit den angehängten Postkarten. Der massive internationale Druck von Menschen wie Ihnen zeigt Wirkung: Unschuldige werden freigelassen, bedrohte Menschen werden geschützt, zum Tode Verurteilte werden nicht hingerichtet. Ihre Unterschrift macht einen Unterschied!

Wenn Sie sich regelmäßig gegen drohende Menschenrechtsverletzungen einsetzen möchten, werden Sie doch Teil unseres Urgent-Action-Netzwerks! Informationen dazu und weitere Appelle finden Sie auf unserer Website unter www.amnesty.at/urgentaction.

MEINUNGSFREIHEIT IN BAHRAIN: die Dichterin Ayat al-Qarmezhi

<http://ayat-alqarmezhi.blogspot.com/>



Die 21-jährige Dichterin Ayat al-Qarmezhi studiert an der Universität von Bahrain Lehramt. Im Februar 2011 hatte Ayat in der Hauptstadt Manama bei einer Kundgebung für Reformen ein selbstgeschriebenes Gedicht vorgelesen, das sie an den bahrainischen König adressierte.

Ayat war dann gezwungen, sich am 30. März 2011 den Behörden zu stellen, sie wurde verhaftet und schließlich vom Gericht für Nationale Sicherheit am 12. Juni 2011 wegen der „Teilnahme an nicht genehmigten Protesten“, „Störung der öffentlichen Ordnung“ und „Anstiftung zum Hass gegen die Regierung“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Am 13. Juli 2011 wurde sie wieder aus der Haft entlassen. Die Freilassung war jedoch mit Auflagen und Einschränkungen verbunden, so darf Ayat bis heute nicht mehr ihr Studium fortsetzen oder sich den bahrainischen Medien gegenüber zu ihrer Haft äußern. Ihren Angaben zufolge wurde sie in der Haft geschlagen und mit Elektroschocks gefoltert. In den ersten 15 Tagen befand sie sich in Einzelhaft. Amnesty fordert nun u. a. eine Aufhebung des Urteils, eine unabhängige Untersuchung der Foltervorwürfe, eine Zurücknahme aller Auflagen und Einschränkungen sowie die Wahrung der Rechte auf freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit in Bahrain.

Zeigen Sie Solidarität mit Ayat al-Qarmezhi! Schreiben Sie noch Ihre eigenen, ermutigenden Worte auf die Postkarte! Die Solidaritätskarten werden Ayat al-Qarmezhi bei der Amnesty-Mitgliederversammlung im April überreicht.

(Porto Standardbrief bis 20 g: 62 Cent)

NIGERIA Die vergessene Ölpest: Clean up the Niger Delta!



Die Erdölvorkommen im Nigerdelta (Nigeria) werden seit über fünfzig Jahren von multinationalen Unternehmen unter Beteiligung des Staates brutal ausgebeutet. Die enorme Ölverschmutzung durch die dort ansässige Ölindustrie gefährdet die Gesundheit der Bevölkerung und zerstört ihre Lebensgrundlage – den Boden, die Gewässer und die Fischfanggründe. Das Nigerdelta ist heute eine Umweltruine; der Lebensraum von über 30 Millionen Menschen ist weitgehend vernichtet. Hunderte neue Öllecks pro Jahr, Mülllager und Gasflammen prägen ein Gebiet, in dem 60 Prozent der Bevölkerung von Landwirtschaft und Fischerei leben. Die Armut der Ärmsten wird dadurch noch vergrößert. Die Ölindustrie ist für die weitverbreitete Verschmutzung im Nigerdelta verantwortlich, wird aber von der nigerianischen Regierung nicht zur Verantwortung gezogen.

Fordern Sie den Präsidenten Nigerias auf, sich zur Reinigung des Nigerdeltas zu verpflichten und die Ölindustrie zu kontrollieren.

Eine saubere Umwelt ist ein Menschenrecht!

(Porto Standardbrief bis 20 g: EUR 1,70)



WERDE ZUM ALPTRAUM DER FOLTERER!
Deine Briefe können Leben retten.

URGENT ACTION NETZWERK
AMNESTY
INTERNATIONAL



1. Urgent Action E-Mail Rundbrief:
www.amnesty.at/hilfegesucht
2. Mobile Action:
www.amnesty.at/mobileaction
3. Fax for Life:
www.amnesty.at/aktiv_werden/fax_for_life